

Kerstin Ziemen

Thomas Hoffmann: Wille und Entwicklung. Problemfelder – Konzepte – Pädagogisch-psychologische Perspektiven. Springer VS: Wiesbaden 2013. 434 Seiten. 1. Auflage. ISBN 978-3-658-03040-7

Der Autor geht dem Verhältnis von Denken und Wollen nach, indem „Willenskonzepte in der Geistigbehindertenpädagogik und deren Bezugswissenschaften“ (S.13) dargestellt, diskutiert und die Relevanz für das „pädagogische Verständnis der Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen mit geistiger Behinderung“ (ebd.) ausgelotet werden. Herr Hoffmann verdeutlicht (1.1. Wollen und Können), dass „die Gleichsetzung geistiger Behinderung mit einer kognitiven Beeinträchtigung eine unangemessene Verkürzung darstellt“ (S.20). Mehrdeutigkeiten, Widersprüche und Doppelbindungen gehen mit dem Begriff „geistige Behinderung“ und der Geistigbehindertenpädagogik einher (1.2. Über das Problem geistiger Behinderung).

„Die zentrale These dieser Arbeit lautet, dass geistige Behinderung keine Ursache, sondern eine Folge von Bildungs- und Erziehungsschwierigkeiten ist“ (S.25) (vgl. 1.3. Die Schule für Geistigbehinderte – eine „Dummenschule“?). Sowohl aus historischer Perspektive als auch durch eine Skizze des gegenwärtigen Erkenntnisstands wird das Verhältnis von Freiheit und Selbstbestimmung diskutiert (vgl. 1.4. Freiheit und Selbstbestimmung).

Mit den ersten einleitenden Kapiteln wird der Leser/die Leserin vorbereitet darauf, den danach (1.5.) umrissenen Gegenstand, die Fragestellung und die Methode der Untersuchung zu erfassen. Dabei macht der Autor deutlich, wie schwierig es ist, dem Forschungsschwerpunkt (wie dem des „Willens“) nachzugehen und entscheidet sich schließlich für eine „Topographie des Willens“ (S.38) nach der Idee von Gregory Bateson.

Neben der Einleitung und dem „Prolog im Wohnheim“ beziehen sich weitere Kapitel auf folgende Themenfelder: „Eine kurze Geschichte des Willens“, „Willenspraktiken“ und „Pädagogisch-psychologische Perspektiven“. Mit dem zweiten Kapitel, welches sich vor allem auf die philosophisch-historischen Erkenntnisse des Willens konzentriert, wird eindrücklich deutlich, wie differenziert und mehrdeutig sich der Begriff des Willens darstellt.

Weitere historische Analysen (Kapitel drei) zeigen, dass „Menschen mit geistiger Behinderung in ein komplexes Dispositiv des Macht-Wissens eingebettet“ (S.267) sind und über den Begriff des Wissens verschiedene Institutionen und Diskurse verbunden (ebd.) werden.

Die kulturhistorische Theorie des Denkens (Kapitel vier) tritt im Kontext pädagogisch-psychologischer Konsequenzen schließlich in den Mittelpunkt. Denken und Wollen haben Einfluss auf die Bildung und Erziehung von Menschen mit geistiger Behinderung. Ein Exkurs zur Neuropsychologie des Willens erfolgt und das Exempel Parkinson bzw. ein Unterrichtsprojekt komplettieren das Kapitel.

Der Autor wird mit dieser Veröffentlichung Bourdieu`s Forderung nach dem Bruch mit dem „common sense“ (Alltagsverstand) gerecht. Menschen mit geistiger Behinderung erscheinen nicht (ausschließlich) im Kontext kognitiver Beeinträchtigung. Zugleich leistet Herr Hoffmann einen Beitrag dazu, bestehende „Dualismen unschädlich zu machen“ (Bourdieu), indem er Denken und Wollen in ihrem Verhältnis zueinander diskutiert.

Die mit dem vorliegenden Werk herausgearbeiteten Erkenntnisse sind für das Fach von größter Bedeutung. Zu empfehlen ist das Buch (wie auch auf dem Cover dargestellt) Lehrenden und Studierenden der Pädagogik und Psychologie ebenso wie (Sonder-)LehrerInnen, PsychologInnen und HeilpädagogInnen.